

Paibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Infektionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei östlichen Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Paibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vor mittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 27. Dezember d. J. dem Ministerialrate im Ministerium für Kultus und Unterricht Dr. Karl von Seelle das Ritterkreuz des Leopold-Ordens taxfrei allergrädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 27. Dezember d. J. dem Ministerialrate im Ackerbauministerium Wilhelm Göbl anlässlich der von ihm erbetenen Versehung in den dauernden Ruhestand in neuerlicher Anerkennung seiner vieljährigen eifrigerlichen Tätigkeit den Titel eines Sektionschefs allergrädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 27. Dezember d. J. den Referenten für die administrativen und ökonomischen Angelegenheiten beim Landesschulrat für Niederösterreich, Statthaltereirat Josef Schöß von Sternegg zum Sektionsrate im Ministerium für Kultus und Unterricht allergrädigst zu ernennen, ferner den Ministerial-Sekretären in diesem Ministerium Rudolf Freiherrn von Krauss und Rudolf Ritter von Pollack den Titel und Charakter eines Sektionsrates huldvollst zu verleihen geruht. Marchet m. p.

Der Minister des Innern hat die Bezirkskommissäre Dr. August Ritter von Banniza und Silvester Domelj zu Landesregierungs-Sekretären in Krain ernannt.

Feuilleton.

Maxens erste Liebe.

Nachdruck verboten.

Ich traf Freund Max gerade, als er über die Straße gehen wollte. Er hieß bei uns „Rührei“, seiner undefinierbaren Haarfarbe wegen, einem Gemisch aus Dottergelb und Weiß. Ich begrüßte ihn. Er sah mich einen Augenblick ganz geistesabwesend an, dann sagte er melancholisch: „Ach so, du?“

„Menschenkind“, sagte ich, „wie siehst du aus? Du hast ja etwas Hochdramatisches an dir. Was ist los? Oder besser gesagt, wie heißt sie?“

„Mizzi! Mizzi Kohler, die blonde Mizzi, d. h. hat sie geheißen.“

„Mizzi Kohler“, fragte ich erstaunt, „so hieß doch auch die blonde Lehrerstochter in unserem Heimatstädtchen, deine erste Liebe?“

„Ja wohl, erste Liebe. Sag' hast du schon einmal eine Puppe aufgeschnitten?“

Ich sah mich nach etwas um, womit ich ihn hätte niederschlagen können, wenn die Lobsucht plötzlich ausgebrochen wäre; er schien aber meine Gedanken zu erraten und sagte:

„Hör' mal einige Minuten ruhig zu, dann wirfst du meine Frage verstehen. Also du erinnerst dich noch der blonden Mizzi, der Lehrerstochter. Du weißt ferner auch, daß ich eine tolle Liebe für sie empfand. Daß sie meine erste Liebe war. Du gingst damals zur Universität ab und ich blieb. Aus dieser ersten Liebe wurde so ein halbes Verhältnis, ganz platonisch natürlich, der Vater war ja Lehrer. So ein Verhältnis mit den vieltausenden Berührungen, die uns heute belanglos, unschuldig erscheinen, die aber damals für uns fast wie voll heimlicher Sünden waren. Wir hatten immer Rendezvous auf der Stephanie-Warte. Du kennst sie ja. Die alte Warte, erbaut auf einer alten Ruine mit dem herrlichen Ausblick auf die Stadt, dem alten Weiße, die Er-

Der Ackerbauminister hat den Bergbau-Gleven Karl Hajduč zum Adjunkten im Stande der Bergbehörden ernannt.

Der k. k. Landespräsident im Herzogtume Krain hat den k. k. Landesregierungs-Konzipisten Karl Freiherrn von Schlosser zum k. k. Bezirkskommissär und den k. k. Landesregierungskonzeptapraktikanten Guido Kočevar Edlen von Ronde nheim zum k. k. Landesregierungs-Konzipisten ernannt.

Den 30. Dezember 1906 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das CXIV., CXV. und CXVI. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 31. Dezember 1906 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XVI., XX., XLII., XLIII. und XLV. Stück der polnischen, das Cl. Stück der slowenischen und das CIII. und CIV. Stück der rumänischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 29. und 30. Dezember 1906 (Nr. 297 und 298) wurde die Weiterverbreitung folgender Präherzeugnisse verboten:

Nr. 51 «Deutsche Tiroler Stimmen» vom 19. Julmonat (Dezember) 1906.

Nr. 145 «Friedländer Zeitung» vom 10. Dezember 1906.

Nr. 28 «Hlas od Vitkova» vom 22. Dezember 1906.

Nr. 52 «Nový Jihočeský Dělník» vom 24. Decemb. 1906. Beilage der Nr. 16 «Východočeský Obzor» vom 21. Dezember 1906.

Nr. 13 «Proletär» vom 21. Dezember 1906.

Die im Verlage des G. Hanza in Teplitz erschienene, bei R. Bächter in Teplitz gedruckte Broschüre «Wichtiger Wegweiser».

Nr. 50 «Stráž Lidu» vom 21. Dezember 1906.

Nr. 12 «Rašple» vom 1. Jänner 1907.

Nr. 35 «L'Emancipazione» vom 22. Dezember 1906.

Folge 293 «Deutsches Tagblatt» vom 27. Dezember 1906.

frischungen verkauft, und wo man sich in einem dicken Gedenkbuche verewigen kann.

Da kam sie eines Tages. Schluchzend. Kasend. Sie mürzte aus dem Städtchen fort, zu ihrer Schwester nach N.; sie habe erlauscht, auf Brautschau. Oh Max! und so weiter. Ich will dich nicht länger belästigen, und dir nicht erzählen, worüber wir beide klagten. Hervorheben will ich nur, daß ich ihr unter den heiligsten Eiden versicherte, daß sie meine erste Liebe wäre. Denn auch du, Max, rief sie leidenschaftlich, bist meine erste Liebe! Ich liebe dich und nur dich und werde nie aufhören und so weiter. Und um alles zu krönen, ließ sie sich das Einschreibebuch geben (das ich des Preises wegen stets gemieden hatte: 10 Pfennig per Person) und schrieb nach einem Nachdenken:

Du bist die erste Liebe meines Herzens,
du hast geführt mich in die Seligkeit;
du bist der erste Anstoß meines Schmerzens,
doch will ich lieben dich in Ewigkeit.

Und wenn gekommen auch der Trennung Stunden
und wenn die Abschiedsstund' ist da,
bleiben die Herzen doch verbunden
von Mari S. und Mizzi K.

Herum malte sie ein mächtiges Herz von entsetzlicher Form, gab mir einige heiße Küsse und sie war verschwunden. Ich sah sie niemals wieder. — —

Da framte ich vorgestern in alten Erinnerungen: Alten, vergilbten Schleifen, Blumen, Briefen: darunter auch einer von Mizzi. Und weiß der Teufel . . . Auf einmal hat's mich wieder gepackt; die Sehnsucht, diejenige wiederzusehen, mit der ich die ersten unbeköpfneten Schritte im Liebestanze gemacht. Und wenn ich sie selbst auch nicht sehen konnte, so doch wenigstens den Ort oder etwas, das mich an sie erinnert, vielleicht höre ich, was aus ihr geworden. Ich fahre also in das kleine Nest; kann aber nichts Genaues erfahren. Der Vater ist längst gestorben. Die einen behaupten, sie wäre die Frau eines Kaufmannes in N., die anderen erzählen von

Hente wurde das XXIII. Stück des Landesgesetzblattes für Krain ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter

Nr. 25 die Kundmachung des k. k. Landespräsidiums für Krain vom 29. Dezember 1906, §. 506b/pr., über die provisorische Weitereinhebung der Landesumlagen im Jahre 1907.

Von der Redaktion des Landesgesetzblattes für Krain.

Laibach am 31. Dezember 1906.

Nichtamtlicher Teil.

Staat und Kirche in Frankreich.

Wie man aus Paris schreibt, gibt man sich in politischen Kreisen Frankreichs keiner Täuschung über die Weisungen hin, welche der Papst in bezug auf die neuen Erleichterungen erlassen wird, welche die Regierung den Katholiken im Artikel 4 des Gesetzentwurfes über die Ausübung des Kultus gewährt. Man darf annehmen, daß die Lage, die in Frankreich durch das den Katholiken auferlegte Verbot der Annahme des Trennungsgesetzes geschaffen wurde, durch die Bekanntmachung des neuen Gesetzentwurfes in nichts geändert werden wird. Die Situation stellt sich jetzt wie folgt dar: Die Katholiken haben ihr Eigentumsrecht an allen Kirchengütern verloren, welche an Wohltätigkeits- und Unterstützungsinstanzen übergeben werden. Sie haben das Recht auf die Priesterhäuser, erzbischöflichen und bischöflichen Paläste, auf die großen und kleinen Seminarien verloren. Die Bezüge in Geld, welche den Priestern, die ihre Funktionen weiter ausüben, durch das Trennungsgesetz zugestanden wurden, werden eingestellt. Das sind die drei Hauptkonsequenzen des Verbotes, durch welches der Papst den Geistlichen unterfragt hat, die Formalität der im Versammlungsgesetze vom Jahre 1881 vorgesehenen Anmeldung zu erfüllen. Die Kirchen

einem Gutsbesitzer. Aber so wollte ich nicht wegfahren, ohne etwas gesehen zu haben was mich an die alte Geschichte erinnerte, und so stieg ich hinauf zur Stephanie-Warte.

Dort hat sich nichts verändert. Dasselbe alte Weib und das Einschreibebuch, das ich mir geben lasse, auch dasselbe. Ich blättere und suche. Wieviel Hundert neue Namen, wieviel neue Liebe. Endlich finde ich das Riesenherz mit der unbeköpfneten Unterschrift. Zärtlich streiche ich darüber. Und da ist es mir, als streichelte ich ihr weiches Händchen, als sähe ich sie neben mir mit dem blonden Köpfchen und den blauen Augen.

Mechanisch blättere ich weiter zurück, hinein in frühere Zeiten, vielleicht noch andere Jugenderinnerungen, manch Jugendfreund.

Auf einmal bleibt mein Auge auf etwas haf-ten; auf einem Herzen von entsetzlicher Form, und wie ich näher hinschreibe, da lese ich:

Du bist die erste Liebe meines Herzens,
du hast geführt mich in die Seligkeit;
du bist der erste Anstoß meines Schmerzens,
doch will ich lieben dich in Ewigkeit.
Und wenn gekommen auch der Trennung Stunden
und wenn die Abschiedsstund' ist da,
bleiben die Herzen doch verbunden
von Isidor und Mizzi K.

Isidor, ich fragte dich schon früher, ob du schon eine Puppe oder einen Hanswurst aufgeschlitten hättest. Also etwas, das dir ein lieber Spielfreund gewesen . . . Ein Schnitt. Und du siehst Hobelscharten, ein Stück Leinwand, das du in die Ecke wirst, bedauernd, daß du weißt, daß es bloß Hobelscharten gewesen, die dir Formen vorgespiegelt . . . Diese erste Liebe, die ich von Schmutz bewahrt hatte, die ich als etwas Unantastbares in meinem Innersten verschloß . . .

„Max“, sagte ich, „das hättest du wissen müssen . . . Die erste Liebe sind wir nie . . . Wir müssen froh sein, wenn wir die zweite sind.“

bleiben vorläufig dem Gottesdienste geöffnet und es liegt nicht in der Absicht der Regierung, sie schließen zu lassen. Diese préfäre Situation wird zweifellos nicht lange in diesen ungewissen Verhältnissen anhalten können. Es fragt sich, ob sich der Klerus entschließen wird, die Kirchen aufzugeben, um mit dem privaten Gottesdienst zu beginnen. Diese Lösung hat der Papst bis jetzt entschieden widerraten. Wird es gelingen, zwischen der französischen Regierung und dem heiligen Stuhle eine indirekte Verständigung — eine direkte Verhandlung wird als unmöglich betrachtet — darüber herbeizuführen, was der Papst „die Bürgschaften für die katholische Hierarchie und die Würde der Kirche“ nennt? Es scheint wohl, daß die Regierung, indem sie dem Klerus die Ausübung des Kultusdienstes durch die Anwendung des Versammlungsgesetzes von 1881 oder des Vereinsrechtes von 1901 zu erleichtern suchte, einen Beweis ihres Wunsches nach Frieden und Verständigung liefern wollte, und daß sie das äußerste an Versöhnlichkeit befunden hat. Das ist auch — so scheint es — die Ansicht der großen Mehrheit im Lande.

Zu demselben Gegenstande wird aus Rom geschrieben: Der Vatikan war, wie bereits mitgeteilt wurde, geneigt, den neuen Gesetzentwurf über die Ausübung des Kultus in Frankreich anzunehmen, wenn er den Katholiken genügende Bürgschaften der Freiheit des Kultus geboten hätte. Dies ist aber nach Ansicht der vatikanischen Kreise nicht der Fall. Man erklärt im Gegenteil, daß der Entwurf die gegenwärtige Lage der Kirche empfindlich verschlimmere. Er hält den Anmeldungszwang aufrecht und führt überdies einige besonders drückende Bestimmungen ein, so die sofortige Übergabe der Kirchengüter, die unverzügliche Einstellung der Pensionen jener Priester, welche das neue Gesetz nicht annehmen wollen, die Überlassung des Verfügungsrighes über die Kirchen an das Ermessen der Maires und der Präfekten usw. usw. Aus allen diesen Gründen ist es absolut sicher, daß der neue Gesetzentwurf vom heiligen Stuhle zurückgewiesen werden wird. Es ist nunmehr unmöglich vorauszusehen, wie der gegenwärtige Konflikt enden wird. Falls die Katholiken gezwungen würden, die Kirchen aufzugeben, würden sie von den Weisungen des heiligen Stuhles abhängen, welche ihnen zur Pflicht macht, den privaten Kultus zu organisieren. Der Vatikan wird bestimmen, auf welcher Grundlage und nach welchen Regeln dieser private Kultus eingerichtet werden soll. Für den Augenblick werden sich die Katholiken an den passiven Widerstand halten müssen und in den Kirchen bleiben, so lange

sie aus denselben nicht durch eine Aufforderung der Behörden vertrieben werden. In der letzten Zeit wurde wiederholt von Meinungsverschiedenheiten gesprochen, die im Kardinalskollegium hinsichtlich der Haltung des Papstes gegenüber Frankreich entstanden seien, und es wurde behauptet, daß die Stellungnahme des Papstes von einigen Kardinälen mißbilligt werde. Im Vatikan wird mit Besiedigung konstatiert, daß diese Meinungsverschiedenheiten heute verschwunden sind, und daß zwischen dem heiligen Kollegium und dem Papste bezüglich dieser Angelegenheit wieder vollständige Übereinstimmung herrsche. Dieselben Kardinäle, die vor einigen Monaten der Annahme des Trennungsgesetzes zuneigten, billigen jetzt vollständig die letzten Akte Pius X. und stimmen seiner Politik gegenüber Frankreich ohne Vorbehalt zu.

Politische Uebersicht.

Laibach, 31. Dezember.

Der niederoesterreichische Landtag hat das Wahlrechtsgesetz angenommen.

Die „Neue Freie Presse“ widmet dem silbernen Bischofsjubiläum des Kardinal-Fürstbischofs von Breslau, Dr. Georg Stopp, eine Betrachtung, in welcher seine Verdienste um Kirche und Staat gefeiert und insbesondere sein Mittleramt zur Beisetzung der Folgen des Kulturkampfes und seine fruchtbare Tätigkeit bei der Schaffung der entsprechenden Friedensgesetze hervorgehoben wird.

Das in Rom erscheinende Blatt „Popolo Romano“ veröffentlichte ein Interview mit dem russischen Geschäftsträger Djachenko in Sofia, wonach dieser angeblich erklärt hätte, die Beziehungen Russlands zu Bulgarien, speziell zum Fürsten Ferdinand, seien abgekühl und die russische Vertretung in Sofia habe von Petersburg Instructionen erhalten, die Abfuhr zu ignorieren. Djachenko dementiert durch den in Sofia erscheinenden offiziösen „Novyj Vest“ kategorisch, daß er die ihm zugeschriebenen Erklärungen abgegeben habe.

Aus Belgrad wird gemeldet: Wie die „Srpska zastava“ erfährt, verlangt Bulgarien anlässlich der Grenzregulierung, daß fünf kroatische Dörfer in Bulgarien einverleibt werden. Das Blatt bemerkt dazu, die Forderung Bulgariens sei gleichbedeutend mit einer Kriegserklärung.

Nach einer Meldung aus Paris besitzt man bisher noch nicht genügende Anhaltspunkte, um die Frage, ob die Einschränkung der Rüstungen in das Arbeitsprogramm der zweiten Haager

Konferenz aufgenommen werden wird, beantworten zu können. Die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika hat keine Andeutung darüber gemacht, ob sie die Initiative zu ergreifen geneigt ist, um die Aufmerksamkeit der Mitglieder der Konferenz auf dies heile Problem zu lenken.

Aus Petersburg, 30. Dezember, wird gemeldet: Der Präsident des Ministerrates empfing heute eine von dem Moskauer Generalsuperintendenten Fehrmann geführte Abordnung von Pastoren der lutherischen Gemeinden des Volgaebietes, die eine Denkschrift überreichte, worin über die Entwicklung des dortigen Schulwesens die Lage geführt und auf die Notwendigkeit hingewiesen wird, die den Kindern der Kolonisten fremde russische Sprache im Unterricht durch die deutsche Sprache zu ersetzen und die Teilnahme der Kolonisten an der Schulverwaltung in der Weise zu gestalten, daß ein aus Gemeindemitgliedern, einem Lehrer und dem Pastor zusammengesetzter Schulrat zu schaffen sei. Ministerpräsident Stolypin versprach, sich betreffs der angeregten Fragen mit dem Unterrichtsminister in Verbindung zu setzen. Ein Gesuch der Abordnung um Errichtung eines Kästlersseminars überwies der Ministerpräsident an das Departement für geistliche Angelegenheiten der fremden Konfessionen.

Aus Washington wird berichtet: Der Handelssekretär hat einen Ausschuß eingesetzt, welcher die Gesetze der Vereinigten Staaten und die anderer Nationen über die Behandlung der Zwischenstaatlichen einer Prüfung unterziehen soll. Der Handelssekretär ist der Ansicht, daß das Schiffspassagiergesetz der Vereinigten Staaten vom Jahre 1882 infolge der durch die Verwendung von Stahl im Bau von Schiffen hervorgerufenen Unwälzung auf die modernen Verhältnisse nicht mehr passe, und hält auch eine Abänderung der Strafbestimmungen, von denen einzelne zu hoch, andere hingegen unzureichend seien, für nötig.

Das japanische Parlament wurde vom Kaiser mit einer Thronrede eröffnet, worin auf die zunehmenden herzlichen Beziehungen zu den Großmächten sowie auf die Notwendigkeit der Weiterentwicklung der Landesverteidigung hingewiesen wird. Beide Häuser des Parlaments nahmen die Antwort auf die Thronrede an und vertagten sich bis zum 21. Jänner. In diesem Zeitpunkt soll das endgültig festgestellte Budget dem Repräsentantenhaus vorgelegt werden.

„Unsere Biedervereinigung scheint dich nicht sonderlich zu erfreuen, Schwesternchen,“ sagte Jean endlich mit leichtem Spott, „oder gehst du immer mit so versteinerten Gesichtszügen herum? Verlernt man vielleicht das Lachen in diesem Hause?“

„Ich wüßte nicht weshalb?“

„Wer dich ansieht, muß auf solche Gedanken kommen. Wenn man dagegen Clara und Margot betrachtet — —“

„Ihre Kindheit war voll Sonnenglanz — die meinige nichts weiter als ein grauer, kalter Nebeltag.“

„Nun ja, damit bestätigst du doch nur, was ich vermutete. Onkel Martin hatte die Gnade, dich in seiner Familie aufzunehmen — mir wurde dieser Vorzug damals nicht zuteil — wahrscheinlich gab man dir aber täglich und ständig zu verstehen, daß man sich dieser verwandtschaftlichen Pflicht nur höchst ungern entledige.“

„O nein! Tante Katharina öffnete mir mit mütterlicher Zärtlichkeit die Arme. Aber mir war als kleines Kind schon der Frohsinn benommen. Ich konnte nicht mehr so unbefangen lustig sein, wie andere. Obwohl ihnen an Jahren ziemlich gleichstehend, war ich doch viel, viel älter wie meine Cousinen und so blieb es bis heute. Sie repräsentieren die Fröhlichkeit und ich den Ernst.“

„Aber, Mädel, soll denn das so fortgehen? Willst du von vornherein auf Glück und Lebensgenuss verzichten?“

„Auf das Glück, auf den Lebensgenuss? Nein! Ein wunderbares Leuchten strahlte aus Arsenees Augen und loderte wie der Widerschein jäh aufzuckender Flammen über ihr Antlitz, es unbeschreiblich verschönend. „Rein, Jean, so selbstlos bin ich nicht, sondern will vielmehr das Glück mit beiden Händen fassen und festhalten. Ich durfte danach wie ein halbverschmachtender Wanderer nach dem silberhellen Quell. Die heißen Lippen will ich anlegen und trinken — trinken bis zur Sinnlichkeit. Mit vollem, gierigen Zug will ich den Nektar irdischer Wonne schlürfen und keiner soll versuchen, mir den goldenen Becher vom Munde zu reißen.“ (Fortsetzung folgt.)

Unrecht Gut.

Roman von B. Corony.

(29. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Er schellte und befahl dem eintretenden Diener: „Melden Sie meinen Neffen, Herrn Jean Huber, bei der gnädigen Frau an. Sie ist doch nicht etwa ausgefahren?“

„Nein, Herr Kommerzienrat.“

„Also bitte, lieber Jean! Bei der Tafel sehen wir uns wieder.“

Eine verabschiedende Handbewegung, dann schritt der junge Mann aus der von dem Bedienten geöffneten Tür.

Als er den mit Teppichen belegten Korridor betrat, wußte der devote Ausdruck, welchen Jeans Antlitz bisher gezeigt hatte, einem finsteren und hochmütigen.

Friedrich geleitete den jungen Mann in einen eleganten Salon und bat ihn, Platz zu nehmen.

Der neue Hausgenosse musterte, allein gelassen, die prächtige Einrichtung und murmelte mit spöttischem Lächeln: „Seltsam, wie sich der ehemalige Besitzer eines kleinen, verschuldeten Bauerngutes emporzuschwingen vermochte! Sollte da wirklich alles mit rechten Dingen zugegangen sein? Nun, an Verstand fehlt es dem Onkel Martin jedenfalls nicht und man kann lernen von ihm. Er soll einen gelehrigen Schüler in mir finden.“

Friedrich kehrte zurück.

„Die Frau Kommerzienrat lassen bitten.“

Man durchschritt mehrere mit gleichem Bruck ausgestattete Gemächer, dann befand sich der junge Huber in einem äußerst vornehmen Empfangszimmer, wo eine ältere und drei junge Damen anwesend waren. Erstere reichte ihm mit den Worten: „Willkommen, mein lieber Neffe! Möge dein Eingang gesegnet sein!“ beide Hände.

„Ich danke dir, Tante Katharina“, erwiderte er. „Du bist sehr gütig gegen mich und warst es immer, denn was mir jemals Gutes zuteil wurde, kam von dir.“

„O nein, da irrst du. Dein Oheim will wohl oft rauh erscheinen, besitzt aber das beste, wärmste Herz von der Welt und ist wahrlich kein Schwächling, der sich von einem Weibe lenken läßt. Nein, so darfst du meinen Einfluß nicht überschätzen. Martin tut mir oft wohl etwas zuliebe, aber nur, wenn es sich mit seinen eigenen Ansichten verträgt. — Hier deine Schwestern und deine Cousinen!“

Jean näherte sich den jungen Mädchen. Clara, mit ihrem goldbraunen Haar und den grünen Nixenaugen, sah verlockend schön aus und die lichtblonde Margot nicht minder.

Sie verdunkelten Arsene vollständig. Er fand seine einfach gekleidete, ernst blickende Schwester beinahe häßlich. Clara kam dem Better ziemlich hoffärtig entgegen, Margot hingegen voll freundlicher Anmut. Trug die ältere Schwester den Stolz einer Fürstin zur Schau, so wünschte die jüngere jedermann zu gefallen und alles mit ihrem holden Zauber zu umstricken. Sie kannte keinen schöneren Ehrgeiz als den, im Reiche der Schönheit zu herrschen und gefeiert zu werden. Sie glich einem Schmetterling, der beständig im Sonnenschein seine glänzenden farbenreichen Schwingen ausbreite und von lauen, duftenden Lüften umschmeichelt sein will. Eine etwas dreiste Bewunderung, die ihr aus des Cousins Augen entgegenleuchtete, mißfiel daher der reizenden Blondine, welche allerliebst zu lachen und zu plaudern verstand, feinesfalls.

„Kommt jetzt, Kinder!“ unterbrach Katharina endlich, „Bruder und Schwester werden sich manches zu sagen haben. Zeige Jean die für ihn bestimmten Zimmer, Arsene.“

Die Geschwister blieben allein. Frau Huber irrte jedoch in der Annahme, es wäre ihnen um eine herzliche Aussprache zu tun. Beide waren zu früh schon getrennt und einander fremd geworden. Arsene erinnerte sich nur eines unartigen, wilden, ausgelassenen Jungen, der sie dereinst mit besonderer Vorliebe an den Haaren riss, ihre Puppen ruinierte und oft, aus einem finsteren Versteck heraus, die ahnungslos übergehende erschreckte.

Tagesneigkeiten.

(König Oskars Nadeln.) In dem Juwelenkästchen der Melba werden auch zwei einfache Nadeln aufbewahrt, die von der Diva mit besonderer Sorgfalt behütet werden. Knüpft sich an sie doch eine hübsche, kleine Geschichte, die der „Cri de Paris“ erzählt. Die Melba hat sie in Stockholm von König Oskar erhalten. Sie war in „Romeo und Julia“ aufgetreten und hatte gerade nach der Balkonszene einen begeisterten Beifall geerntet, als der König sie zu sprechen wünschte, um ihr seine Bewunderung auszudrücken. Dabei übergab er ihr das Diamantkreuz des Seraphinen-Ordens. „Majestät“, sagte die Melba, „nichts in der Welt konnte mir willkommener sein als diese Auszeichnung. Aber Eure Majestät würden Ihre Güte auf den Gipfel treiben, wenn Sie diesen Orden mir selbst anheften wollten.“ König Oskar, den diese Bitte erfreute, wollte dem Wunsche der Künstlerin mit galanter Einfertigkeit folgen, aber er fand keine Nadel. Erst nachdem er überall gesucht hatte, konnte er einige entdecken. „Sie wissen“, sagte er darauf, „dass die Nadeln die Freundschaft verderben; aber um sie davon zu hindern, will ich Ihnen zunächst einen Fuß geben.“ Und so erhielt die Melba zwei Küsse auf beide Wangen, dann erst stellte ihr der König das Kreuz an.

(Eine wunderbare Rettung.) Wie aus Bakersfield in Kalifornien gemeldet wird, ist es gelungen, den Grubenarbeiter Hicks zu befreien, der nicht weniger als elf Tage in einem Tunnel eingeschlossen war. Hicks befand sich mit fünf Kameraden in dem Tunnel, als dieser einstürzte und mehrere tausend Tonnen Erde und Granitblöcke herunterfielen. Die fünf anderen Arbeiter wurden sofort getötet und niemand glaubte, dass noch einer am Leben sein könnte. Erst am dritten Tage nach dem Einsturze hörten die Rettungsmannschaften, dass im Innern des Tunnels geflopt wurde. Die amerikanischen Grubenarbeiter haben bestimmte Signale, mit Hilfe derer sie sich durch Klopfen miteinander verständlich machen können, und auf diese Weise wurde schnell festgestellt, dass Hicks noch am Leben war. Am nächsten Tage gelang es, eine Röhre durchzubohren, und durch diese wurde es dem eingeschlossenen Mann möglich, mit seinen Kameraden zu sprechen. Dann wurde Wasser und flüssige Nahrung durch die Röhre gegossen, so dass der Mann vom Hungertode gerettet wurde. Tag und Nacht wurde gearbeitet, um den Schutt und das Geröll zu beseitigen. Hicks sagte, dass die Leichen seiner fünf Kameraden direkt neben ihm lagen, und dass er selbst so eingeschlossen sei, dass er seinen Kopf nicht mehr als einen Fuß von einer der Leichen fortbewegen könne. Zwischen waren diese schon so stark in Verwesung übergegangen, dass man den Geruch durch die Röhre bemerkte. Hicks selbst bemerkte es aber nicht, da er von vornherein daran gewöhnt war. Auf alle mögliche Weise suchte man von außen ihn zu ermuntern. Kameraden mussten an der Röhre ihm allerhand komische Erzählungen vorlesen und sogar einen Phonographen brachte man herbei, damit die Musik ihn ermuntern sollte, denn die Ärzte befürchteten, dass Hicks in dem Augenblick, wo er die Hoffnung auf Rettung verlor, ganz zusammenbrechen werde. Am zehnten Tage hörte er auf zu antworten. Am elften aber, nachdem man alle Hoffnungen aufgegeben hatte, ihn noch lebend zu finden, wurde er befreit.

(Eine Schwimmtour am Weihnachtstage.) Die Pariser hatten die Überraschung am Weihnachtstage, dass sie Schwimmer in der Seine jehen konnten. Das Fachblatt „Les Sports“ hatte nämlich eine Schwimmkonkurrenz veranstaltet, an der sich sechs junge Männer beteiligten. Die Konkurrenten, unter denen sich auch ein italienischer Journalist und ein eleganter Pariser Clubmann befanden, versammelten sich vormittags in einem Zelte nächst der Alexanderbrücke, um dort Schwimmittoilette zu machen. Die einen trugen Trifots, die anderen bloß Schwimmhosen. Sie hatten die Seine zu durchqueren, also ungefähr 280 Meter zu durchschwimmen. Auf ein gegebenes Zeichen sprangen die Konkurrenten gleichzeitig in das eiskalte Wasser, das zwei Grade unter Null hatte. Nur einer gab das Unternehmen unterwegs auf und ließ sich in einer der Barken, welche die Schwimmer begleiteten, aufnehmen. Alle anderen schwammen an das jenseitige Ufer; als erster langte in zwei Minuten zwölf Sekunden der 17jährige Handlungsbiedenkste Meister am Ziele an. Er hatte sich während eines Monates trainiert, um den Preis zu erringen, der zweite am Ziele war der Italiener Altieri, der bloß 15 Sekunden später als Meister anlangte. Sobald einer der Konkurrenten am Ziele anlangte, wurde er tüchtig frottiert. Die anwesenden Ärzte hatten nicht zu intervenieren, da keiner der Schwimmer ein Unbehagen empfand.

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Laibacher Gemeinderat.

Der Laibacher Gemeinderat trat am Silvesterabend zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen, an welcher unter Vorsitz des Bürgermeisters Hribar 21 Gemeinderäte teilnahmen. Zu Verifikatoren des Sitzungsprotokolls wurden die Gemeinderäte Doctor Drazen und Vidmar nominiert.

Gemeinderat Sejzar, welcher als Südbahnadjunkt dauernd nach Marburg verzeigt wurde, hat sein Mandat niedergelegt. Der Bürgermeister wurde ernächtigt, für seine pflichtstreife Mitwirkung den Dank der Gemeindevertretung auszusprechen. Der jüngst aus dem Leben geschiedene Handelsagent Karl Laiblin hat für die Laibacher Armen den Betrag von 200 K testiert. Für das Strohmayer-Denkmal in Agram wurde aus dem Kassauerschuss pro 1906 ein Beitrag von 250 K votiert. Der Bürgermeister gab schließlich bekannt, dass der Stadtmagistrat den Kasinoverein aufgefordert habe, die Veranda vor dem Casino-Café, welche die Passage behindert, für die Dauer des Winters zu entfernen. Der Vertreter des Kasinovereins gab die Erklärung ab, dass der Verein bereit sei, der Aufforderung Folge zu leisten, gleichzeitig aber gab er dem Wunsche Ausdruck, dass in dieser Angelegenheit ein beide Teile befriedigendes Arrangement getroffen werde, etwa in der Weise, dass eine schmälere und hübschere permanente Veranda errichtet würde.

Namens der Rechtssektion berichtete Gemeinderat Dr. Triller über die geplante Statutenänderung des Unterstützungsfonds der Laibacher freiwilligen Feuerwehr- und Rettungsgesellschaft. Die Statutenänderung wurde zur Kenntnis genommen, desgleichen die Erklärung der Vereine „Prosveta“, „Akademija“ und „Ljubljanski Sokol“, welche gerne bereit sind, in Angelegenheit der von ihnen ins Leben zu rufenden öffentlichen Volksbibliothek und Lesehalle in Laibach den Wünschen des Gemeinderates Rechnung zu tragen und in die Statuten die Bestimmung aufzunehmen, wonach im Falle der Auflösung der Bibliothek deren Vermögen der Stadtgemeinde Laibach zufallen solle. In den Verwaltungsausschuss der Volksbibliothek wurde Gemeinderat Dr. Triller als Vertreter der Stadtgemeinde entsendet. In den Ausschuss des Wohltätigkeitsvereines „Samaritan“, der sich nunmehr konstituiert und Herrn Obersten i. R. Lukanc von Savenburg zum Präsidenten gewählt hat, wurden seitens der Stadtgemeinde entendet die Herren Gemeinderat Hanus, Magistratsdirektor Boncina und Polizeikommissär Sobida. Schließlich wurde das von den interessierten Faktoren getroffene Überkommen in betreff der Durchführung der Entwässerungsarbeiten am Laibacher Moore, insofern es die Stadtgemeinde Laibach betrifft, genehmigt. Da die bezügliche Zuschrift der f. f. Landesregierung in deutscher Sprache abgefasst war, wurde über Antrag des Referenten Dr. Triller beschlossen, die Regierung darauf aufmerksam zu machen, dass sie in diesem Falle die Gleichberechtigung der slowenischen Sprache verlegt habe, und gegen dieses Vorgehen der Regierung gleichzeitig Protest einzulegen.

Gemeinderat Lenke berichtete über das Gesuch der hiesigen Kleidermähdgenossenschaft um unentgeltliche Überlassung des Saales im „Mestni Dom“ zum Zwecke der Abhaltung von zwei Fachkursen, welche in der Zeit vom 2. Jänner bis 23. Februar hier veranstaltet werden sollen. Dem Ansuchen wurde mit Rücksicht auf die Wichtigkeit solcher Kurse ohne Widerrede Folge gegeben. Gemeinderat Senekovic referierte über das Gesuch des freiwilligen Feuerwehr- und Rettungsvereines um Erhöhung der Subvention. Der Verein bezieht derzeit seitens der Stadtgemeinde einen jährlichen Beitrag von 3000 K. Mit Rücksicht auf die gestiegenen Anforderungen, welche an den Verein gestellt werden, könne das Auslangen nicht mehr gefunden werden und dies um so weniger, als die Kraińska Sparkasse ihren Jahresbeitrag von 1000 K auf 500 K herabgemindert habe. Der Referent anerkennt die mühsame Lage des Vereines, doch müsse er diesmal die Abweisung des Gesuches beantragen, weil dieses erst in den letzten Tagen eingelangt sei, als der Vorschlag pro 1907 bereits ziffermäßig festgestellt war. Gemeinderat Turk trat mit warmen Worten für den gemeinnützigen Feuerwehr- und Rettungsverein ein und stellte den Antrag, dass diesem außer der üblichen Jahressubvention diesmal aus dem Kassauerschuss pro 1906 ein Zuschuss von 1000 K bewilligt werde. Da auch der Referent dagegen keinen Einwand erhob, wurde der Antrag des Gemeinderates Turk einstimmig angenommen.

Gemeinderat Hanus berichtete über die Schlussabrechnung der städtischen Milchverkaufsstelle, zu deren Errichtung sich der Gemeinderat bekanntlich ent-

schließen mußte, um die drohende Milchverteuerung in Laibach abzuwenden. Im ganzen wurden 449.138 Liter Milch verkauft, welche von den Milchgenossenschaften in Möschnach und Bresowitz geliefert wurden. Da die Milchabnahme in der letzten Zeit nicht mehr befriedigend war, resultiert aus dem Milchverkauf ein schließliches Defizit von 8747 K, welches aus Gemeindemiteln bedekt werden mußte. Der angestrebte Zweck der Milchverkaufsstelle, die geplante Verteuerung der Milch in Laibach abzuwenden, wurde vollständig erreicht und so der hiesigen Bevölkerung der Betrag von rund 50.000 K jährlich erspart. Der Bericht wurde ohne Debatte zur Kenntnis genommen.

Das erledigte Kaiser Franz Josef-Stipendium im Betrage von 100 K jährlich wurde dem Schüler der 6. Klasse an der hiesigen Oberrealschule Franz Hinterlechner verliehen und hierauf die Voranschläge des Stiftungsfonds, des Armenfonds, des Bürgerfonds, des Lotterieanlehensfonds, des städtischen Elektrizitätswerkes, des städtischen Wasserwerkes und des städtischen Schlachthaus pro 1907 ohne wesentliche Änderungen genehmigt und im Anschluss hieran beschlossen, die Kanäle im Schlachthause, welche von Ratten eine Zufluchtstätte bieten, entsprechend auszubessern und die große Schlachthalle neu anstreichen zu lassen.

Schließlich berichtete Gemeinderat Senekovic in eingehender Weise über den Voranschlag des Gemeindfonds für das Jahr 1907. Die Finanzsektion präliminierte das ordentliche Erfordernis mit 757.318 Kronen, das außerordentliche Erfordernis mit 252.445 Kronen, das Gesamterfordernis somit mit 1.009.763 Kronen, die Bedeutung hingegen mit 710.618 K; es ergibt sich sonach ein Abgang von 299.145 K, welcher durch Einhebung einer 25%igen Gemeindeumlage gedeckt werden soll. In der Generaldebatte über den Voranschlag urgierte Gemeinderat Stubic die schon vor zwei Jahren in Aussicht gestellte Gemeindewahlreform und stellte an den Bürgermeister das Ersuchen, den Wahlreformausschuss zu einem beschleunigten Tempo in der Ausarbeitung der bezüglichen Anträge zu veranlassen, worauf Gemeinderat Dr. Triller als Obmann-Stellvertreter des Wahlreformausschusses die Erklärung abgab, dass der Ausschuss mit seinen Arbeiten fertig sei und schon in einer der nächsten Sitzungen seine Anträge dem Plenum unterbreiten werde.

In der Spezialdebatte wurden insbesondere beim Kapitel „Gassen, Straßen und Plätze“ verschiedene Wünsche vorgebracht. Gemeinderat Lenke urgierte die Regulierung der Rosengasse, worauf Bürgermeister Hribar erwiderte, dass die langwierigen Verhandlungen wegen des Beitrages des Straßenärars nunmehr abgeschlossen sind und dass der Gemeinderat demnächst in die Lage kommen werde, sich mit dieser Angelegenheit zu befassen; Gemeinderat Szozak machte auf den schlechten Zustand der unteren Poljanastraße aufmerksam; Gemeinderat Turk wünscht die Herstellung eines Trottoirs auf der linken Seite der Petersstraße bis zur Einmündung der Radetzkystraße; Gemeinderat Belford empfahl die Errichtung eines gepflasterten Straßentüberganges über die Petersstraße beim Treckischen Hause; Gemeinderat Dr. Triller wies auf die Notwendigkeit der Fernhaltung der jüdischen Krämer von den hiesigen Jahrmarkten; Gemeinderat Mayer wünscht eine ausgiebigere Beschotterung der Martinsstraße; Gemeinderat Meglic die Planierung des Grabens an der Triester Straße, während Gemeinderat Mall ein häufigeres Anhaben der glatt gewordenen Pflastersteine befürwortete. Bürgermeister Hribar erklärte, den geäußerten Wünschen im Rahmen des Budgets tunlichst noch im laufenden Jahre Rechnung tragen zu wollen. Bei der Abstimmung wurde sodann der Voranschlag einstellig genehmigt.

Nach Erledigung der Tagesordnung warf sodann Bürgermeister Hribar einen Rückblick auf das abgelaufene Jahr. Manche wichtige Frage harrt noch der Lösung, so die Errichtung der Markthalle und der Bau der projektierten Volksschulen und dies aus dem Grunde, weil die Beschaffung der hiezu nötigen Mittel erst vom Landtag bewilligt werden muss. Der Bau der höheren Mädchenschule, welche in nächster Zeit zu einem Mädchenlyzeum erweitert werden soll, wurde bereits in Angriff genommen; selbe wird im kommenden Herbst bezogen werden können. Auch der Bau eines Gebäudes zur Unterbringung der Staatsgewerbeschule ist in nächster Zeit zu gewältigen. Für eine entsprechende Adaptierung des Laibacher Kastells, welches bekanntlich in das Eigentum der Stadtgemeinde übergegangen ist, wurde ein umfassendes Programm ausgearbeitet, welches jedoch naturgemäß nur etappenweise zur Verwirklichung gelangen könne. Zur Errichtung einer Gemäldegalerie auf dem Kastell ist der erste Schritt bereits geschehen, indem ein Betrag von 2000 K zum Ankaufe von Gemälden heimatlicher Künstler in das Budget pro 1907 eingestellt wurde.

Die in Aussicht genommene Volksbibliothek werde die Bildung in breiteren Volksmassen vertiefen. Der Bürgermeister gedachte weiters der Notwendigkeit der Verlegung des Pulverturmes auf dem Laibacher Felde, der Erweiterung des städtischen Wasserleitungsnetzes und zollte schließlich der pflichteifrig Tätigkeit der städtischen Beamtenchaft volle Anerkennung. Die Stadtkasse beschloß ihre Gebarung mit einem Überschusse von 44.700 K., während alle nichtverwendeten Kredite fruchtbringend angelegt wurden. Der Bürgermeister dankte schließlich für die werktätige Unterstützung, die er beim Gemeinderat gefunden und wünschte der gesamten Bevölkerung der Stadt ein glückliches Neujahr.

Bizebürgermeister Dr. Ritter von Bleiweis entbot namens des Gemeinderates dem Bürgermeister die besten Glückwünsche mit der Versicherung, daß der Gemeinderat ihn in seinen auf das Wohl der Gemeinde gerichteten Bestrebungen auch in Zukunft gerne unterstützen werde.

Hierauf wurde die öffentliche Sitzung um 8 Uhr abends geschlossen.

— (Das Jahr 1907) ist ein sogenanntes „Gemeines Jahr“ mit 365 Tagen, von denen genau 300 gewöhnliche Werkeltage und 65 Sonn- und Feiertage sind. Von den vier astronomischen Jahreszeiten weiß der Kalender zu berichten, daß der Frühling am 21. März um 7 Uhr 29 Minuten abends, der Sommer am 22. Juni um 3 Uhr 23 Minuten nachmittags beginnt, dagegen der Herbst am 24. September um 6 Uhr 15 Minuten morgens, der Winter am 23. Dezember um 1 Uhr 2 Minuten morgens seinen Anfang nimmt. Der hundertjährige Wetterprophet prognostiziert, daß das Jahr 1907 insgemein mehr trocken und kalt als warm, daher von großer Fruchtbarkeit sein werde. Gegen sein Ende hin werde der März warm, der April bis zum 25. trocken, danach jedoch kalt sein. Der Mai werde anfänglich rauhe und kalte Tage haben, jedoch späterhin ein Einsehen bekommen und sich bessern. Vom Sommer erzählt der Hundertjährige nicht viel Gutes. Nach ihm wird es im kommenden Sommer ziemlich viel Regen geben, so daß die meisten Landpartien nichts weniger als angenehm durchnäht sein werden. Zum Glück braucht man auf diese Prophezeiungen nicht allzu viel zu geben, denn schon ein altes Echo-Sprüchlein macht sich über die Vertrauenswürdigkeit der Wetterfundigen lustig: „Die Meteorologen? Logen!“ Auch vom Beginn der Herbstzeit wissen die Meteorologen, die meistens Logen, nicht gerade Freudliches mitzuteilen. Denn der erste Teil — so behaupten sie — soll viel Regen und Frost, dagegen schon die zweite Hälfte Oktober trockenes Wetter bringen, das bis zum Adventsanfang dauern dürfte. Nach dem schönen Herbst soll der Winter zu Beginn des Dezembers geradezu plötzlich hereinbrechen, die Kälte bis in den Februar dauern und . . . doch über ein ganzes Jahr hinaus trauen wir den Prophezeiungen der Wetterfundigen schon gar nicht und darum sei hierüber jede weitere Betrachtung abgebrochen. Das Jahr 1907 wird zwei Sonnen- und zwei Mondfinsternisse bringen. Die erste Sonnenfinsternis, die eine totale sein wird, findet am 14. Jänner, die zweite, eine ringförmige, am 2. Juli statt. Die Mondesfinsternisse, beide partiell, werden am 29. Jänner und 25. Juli sich vollziehen. Bloß die vom 25. Juli wird bei uns sichtbar sein. Sie beginnt an diesem Tage um 4 Uhr 9 Min. morgens; Mitte der Finsternis um 5 Uhr 28 Min. morgens, Ende der Finsternis um 6 Uhr 46 Min. morgens. Diese Finsternis wird in der westlichen Hälfte Europas, in Afrika, im Atlantischen Ozean, in Amerika und in der östlichen Hälfte des Großen Ozeans zu sehen sein. Sehr betrübend ist die Tatsache, daß der Fasching diesmal nur sehr kurz ist und alles in allem bloß 37 Tage dauert. Am Dreikönigstage (6. Jänner) beginnt er und schon am 13. Februar, auf welchen der Aschermittwoch fällt, ist es mit seiner Herrlichkeit zu Ende. Die Tanzfreudigen und alle, die sich in diesem kurzen Karneval verlieben und auch verloben möchten, werden sich diesmal spüten müssen, falls sie es nicht vorziehen, ihre Tanzlust und ihre Verliebungs- und Verlobungsabsichten auf den Nachtaufzug zu verschieben, von dem ja auch wie von gewissen lustigen Veranstaltungen die Devise „Ende nie!“ gilt. Die Freunde und Feindschmeier zusammengefesselter Sonn- und Feiertage werden in diesem Jahre nicht weniger als dreimal auf ihre Rechnung kommen. Maria Lichtmeß (2. Februar) und Peter und Paul (29. Juni) sind diesmal so überaus freundlich, auf einen Samstag zu fallen und sich also mit dem darauffolgenden Sonntag zu Doppelfesttagen zu verbinden. Der Tag Mariä Verkündigung (25. März) verbessert noch die Konstellation; da er auf einen Montag fällt, so qualifiziert auch er sich mit dem vorangehenden Palmsonntag zu einem Doppelfeiertag, der allerdings durch die bevorstehenden Osterfeiertage

ziemlich stark im Werte herabgedrückt wird. Weil aber jede Freude hier auf Erden durch ein Wermutströpfchen Leid vergällt ist, so gibt es auch Feiertage, die sich erdreisten, nicht etwa auf einen Werktag, sondern auf einen Sonntag zu fallen, was ganz und gar nicht schön von ihnen ist. In diesem Jahre sind es der Dreikönigstag (6. Jänner), der Tag Mariä Geburt (8. September) und der Tag Mariä Empfängnis (8. Dezember), die in einen Sonntag hineinfrieden und so die ausflugsbedürftige Menschheit um nicht weniger als drei Feiertage bringen. Das Jahr 1907 zählt eine Reihe historisch hochinteressanter Gedenktage. Am 8. November werden genau 600 Jahre seit dem berühmten Rütlijahr der schweizerischen Eidgenossen verflossen sein. 200 Jahre sind es seit der Union Englands mit Schottland, 150 Jahre seit den Schlachten bei Kolin und Roßbach (18. Juni und 5. November), 100 Jahre seit dem ersten Stappellauf des Fulton'schen Dampfschiffes, 50 Jahre seit der Abdankung des Feldmarschalls Radetzky.

— (Amtliches Veterinärblatt.) Das „Weiblatt zu dem Verordnungsblatte des f. f. Ministeriums des Innern für die Angelegenheiten der staatlichen Veterinärverwaltung“ wird vom 1. Jänner 1907 an als selbständiges Blatt unter dem Titel „Amtliches Veterinärblatt“, jedoch in sonst unveränderter Form und Ausstattung, seitens des f. f. Ackerbau- und Ministeriums herausgegeben werden. Das Blatt ist bestimmt, nicht nur den Zwecken der Veterinärverwaltung zu dienen, sondern auch alle jene Interessen der Bevölkerung zu fördern, welche durch veterinarpolizeiliche Maßregeln berührt werden. Es gelangen darin behördliche Kundmachungen, welche den Verkehr mit Tieren und tierischen Rohstoffen zwischen den im Reichsrat vertretenen Königreichen und Ländern einerseits, den Ländern der ungarischen Krone, dem Okkupationsgebiete und dem sonstigen Auslande andererseits regeln sowie wichtige derartige Kundmachungen über den Viehverkehr im Innern und den Marktverkehr, zur Verlaufbarung. Ferner wird das Blatt auf dem Gebiete des Veterinärwesens erflosseine Indikatur des Reichsgerichtes, des Verwaltungsgerichtshofes sowie auch des Obersten Gerichts- und Kassationshofes mitteilen, welche geeignet sind, den Behörden als Richtschnur für die Rechtsprechung zu dienen oder den Parteien Anhaltspunkte für ihr Verhalten in ähnlichen Fällen zu bieten. Daran wird sich die Rubrik „Verschiedene Mitteilungen“ anschließen, welche bemerkenswerte Notizen, wirtschafts- und handelspolitischen Inhaltes, sowie veterinarmarkt- und approvisionierungsstatistische Nachrichten enthalten wird. Endlich wird das Blatt auch „Personennachrichten“ (Auszeichnungen, Ernennungen, Diensteszuweisungen usw.) und „Konkursausschreibungen“ über erledigte Beamtenstellen bringen. Die Pränumerationsgebühr beträgt für Behörden, öffentliche Ämter und deren Beamte 3 K.; für sonstige Pränumeranten 4 K. jährlich. Einzelne Nummern werden bei der Hof- und Staatsdruckerei zum Preise von 30 h erhältlich sein.

— (Das Reinigen der Trottoire.) Man schreibt uns: Im vorigen Winter kam das Reinigen und Aufstreuen der Trottoire bei Glatteis stark in Abnahme oder wurde oberflächlich und ungenuigend ausgeführt. Es wäre deshalb zu wünschen, daß diese unerlässlich notwendige Arbeit in dem heurigen Winter in genügender Art zur Ausführung gelange. Die letzten Dezembertage haben es leider dargetan, daß es in dieser Richtung nicht besser werden will; denn man sieht auch jetzt nicht selten lange Strecken der Trottoire, die nicht bestreut und deshalb den Passanten gefährlich sind. Manche Hausbesitzer verwenden zum Bestreuen statt Sand gewöhnliche Holzsäcke, mit Holzkohlen gemischte Asche, mit welcher der Schmutz in die Wohn- und Geschäftsräume übertragen wird, die der Beschuhung schädliche Stein Kohlenasche; mitunter verunreinigte Sägespäne, was den Passanten anwidert. Keiner dieser Gegenstände entspricht dem Zwecke und dürfte nie verwendet werden. Dagegen sollte jeder Hausbesitzer oder dessen Stellvertreter Sand oder doch reine Sägespäne stets und in hinreichender Menge im Vorrate haben, um jederzeit seiner Bürgerpflicht entsprechen zu können. — Viele Gaithausbesitzer halten überhaupt in der nächsten Umgebung ihrer Geschäftslokalitäten zu wenig auf Reinlichkeit, was bei den neu gebauten Häusern besonders stark auffallend ist. — Die steinernen Trottoire sind häufig glatt getreten und deshalb nicht nur bei Glatteis, sondern auch bei gewöhnlichem nassen Wetter schlüpfrig und darum zum Betreten gefährlich. Sie rufen nach dem Steinmeißel, der sie um ein geringes Entgelt behauen würde. — Bei manchen Häusern befinden sich am Trottoire Kellerfenster, deren Gitter unzweckmäßig angelegt, oder schon derart ausgetreten sind, daß man Gefahr läuft, daran zu verunglücken. Mit einer geringen Geldauslage wäre die bestehende

Gefahr beseitigt. — Der neugefallene Schnee wird vom Trottoire häufig nur oberflächlich gefehrt, so daß daran Unebenheiten entstehen, über die die Vorübergehenden stolpern und fallen; auch wird der Schnee immer in die Straßennmulde geworfen; wenn er dann schmilzt, kann das Wasser nicht ablaufen, wird auf die Trottoire gestaut; die Fußgeher müssen hineintreten, wenn sie einander ausweichen wollen. — Diese und ähnliche Übelstände könnten von Seiten der Hausbesitzer bei einiger besserer Fürsorge um das Gemeinwohl leicht behoben werden. G.

— (Domdechant Andreas Zamejic.) Gestern starb der Senior des hiesigen Domkapitels, Herr Domdechant Andreas Zamejic. Der Verbliebene, am 20. November 1824 in Gorjul geboren, wirkte zunächst als Katechet an der hiesigen Ursulinen-Mädchen-Schule, dann als solcher an der damaligen Musterhauptschule, bis er zum Professor der Pastoraltheologie an der hiesigen theologischen Lehrfanzei berufen wurde, worauf er durch eine Reihe von Jahren als Domdechant fungierte. Außer seiner geistlichen Tätigkeit widmete sich Herr Domdechant Zamejic mit besonderer Tatkräft der christlichen Charitas, war seinerzeit Zentralpräsident aller Vinzenzvereine in Krain und wurde, als er im Jahre 1903 die Präidentschaft infolge vorgerückten Alters niedergelegt, zum Ehrenpräsidenten der Vinzenzvereine ernannt. Ferner war er mehrere Jahre hindurch Mitglied des f. f. Stadtschulrates in Laibach und bekleidete auch sonst verschiedene Ehrenstellen. Für seine vielseitigen Verdienste war er anlässlich des fünfzigjährigen Regierungsjubiläums Seiner Majestät des Kaiser s durch Verleihung des Ordens der Eisernen Krone dritter Klasse ausgezeichnet worden. — Das Domkapitel erleidet durch den Heimgang des allverehrten Domdechans einen schweren Verlust, aber auch in allen gesellschaftlichen Kreisen unserer Stadt hat der Tod des würdigen Priesters aufrichtiges Bedauern hervorgerufen. Das Leichenbegängnis findet morgen Nachmittag um 3 Uhr von der Domkirche statt.

— (Silvesterfeier.) Der Laibacher Sokolverein veranstaltete vorgestern im Turnsaale des „Narodni Dom“ seine traditionelle Silvesterfeier, die sich eines außerordentlich starken Besuches zu erfreuen hatte. Es soll auch gleich gesagt werden, daß die Veranstaltung ihren Zweck, die Besucher und Besucherinnen fröhlichen Sinnes ins neue Jahr hineinspringen zu lassen, vollkommen erreichte. Das Programm bot verschiedene Gesangsvorträge, die eine Vereinigung von gut geschulten Sängern sowie Herr Franz Rus als Solist zur allgemeinen Zufriedenheit bewältigten. Darunter sei namentlich die „Weinprobe“ erwähnt, die kräftigst einschlug. Im sonstigen Teile des Programmes trat Herr Verovsek als Pavliha auf und erzielte durch seinen gut pointierten, mit verschiedenen Anspielungen gewürzten Sermon die lebhafteste Heiterkeit. Nicht minder brillierte Herr Brinsek als Gesangsimitator durch vorzüglich gebrachte Nummern, unter denen die täuschend vorgeführten opernhafsten Szenen den größten Anklang fanden und wiederholte Herborufe des Tanzendkünstlers zur Folge hatten. Gedenfalls wird der Sokolverein bei seinen geselligen Veranstaltungen Herrn Brinsek in der Folge noch öfters mit Glück ins Treffen führen können. Um Mitternacht gab es eine wirkungsvolle Allegorie und hieran schloß sich ein animiertes Tänzchen, bei dem die Laibacher Vereinskapelle, die schon früher mit Eifer einen großen Teil des Programmes bestritten hatte, flott aufführte und dadurch den nunmehr kommenden Faschingsherrlichkeiten in vielverheißender Weise präudierte. — Im Hotel „Union“ fand ebenfalls eine Silvesterfeier statt, bei der die Mariniekapelle aus Pola in durchwegs anerkannter Weise ein reiches Programm zum Vortrage brachte und es noch durch stete Zugaben erweiterte. Den Abschluß bildete auch da ein Tanzvergnügen.

— (Schauturnen.) Im Turnsaale des „Narodni Dom“ fand gestern nachmittags um 5 Uhr in Anwesenheit eines sehr zahlreichen Publikums ein vom hiesigen slovenischen Frauenterntvereine veranstaltetes Schauturnen statt, das sich aus vier Programmnummern zusammensetzte und dessen Musikbegleitung die Laibacher Vereinskapelle befreite. Nachdem die schmutzigen Turnerinnen, 29 an der Zahl, in Doppelreihen stramm aufmarschiert waren, nahmen sie eine sternförmige Aufstellung, um Übungen mit Fähnchen vorzunehmen. Diese Darbietung war von farbenprächtiger Wirkung, zumal die Fähnchen das Dreifarbig Weißblaurot zusammensetzen und die nach der Farbe zusammengehörenden Mädchen gleichzeitig verschiedenartige Übungen durchführten. Sie nahmen durch ihre vollendete Grazie sowie durch die unfehlbare Sicherheit ihrer Bewegungen sofort das ganze Publikum gefangen, das ihnen rauschenden Beifall spendete. Am Ende beteiligten sich dann 16 Turnerinnen

in drei Gruppen. Auch die Signatur dieser Nummer bildete tadellose Anmut und Eleganz, verbunden mit einer bewundernswert disziplinierten Ausbildung. Zu der dritten Nummer (Übungen mit Reifen) vereinigten sich abermals alle Turnerinnen, während zur Schlussnummer, die aus Musterfreiübungen bestand, 18 Mädchen herangezogen wurden. Das waren Vorführungen von herzerfreuender Präzision und prachtvoller Kombination von Arm- und Körperübungen, und die Zuschauer wurden nicht müde, der wackeren Schar durch laute Burufe und stürmisches Händeklatschen ihre Anerkennung zum Ausdruck zu bringen. — Als Leiterin des Schauturnens fungierte Fräulein Josefine Kajzelj, der gleich zu Beginn ein prächtiges Buffet berecht wurde. Ein äußeres Zeichen der Wertschätzung, dem wir unsererseits die Überzeugung hinzufügen wollen, daß sich die Schar, die gestern das gesamte Publikum entzückte, wo immer es sein mag, jenen lassen kann — eben ein Verdienst der unermüdlichen, mit Umsicht und Schick ihre Truppe kommandierenden Turnleiterin, die es verstanden hat, Geschmac mit Geist, Disziplin mit graciöser Weiblichkeit zu verbinden und diese prächtige Harmonie in müstergeütligen Vorführungen zum Bewußtsein der Zuschauer zu bringen.

** (Jahrvendfeier des Laibacher Deutschen Turnvereins.) Es liegt wohl in der Natur der Sache, daß die Menschen beim Jahreswechsel optimistisch gestimmt sind, einmal schon deshalb, weil eine pessimistische Betrachtung der Dinge an den bestehenden Verhältnissen nichts ändern würde, und dann aus dem einfachen Grunde, weil man von der weiteren Entwicklung der Dinge tatsächlich Gutes erwarten kann. Diese rosige Ansicht kam auch bei der Jahrvendfeier zum Durchbruch, die der Laibacher Deutsche Turnverein im großen Saale des Kasinos veranstaltete. In fröhlich-gemütlicher Stimmung sahen die in stattlicher Zahl erschienenen Besucher dem Neuen des neuen Jahres entgegen, und die trefflichen Vorträge der Musikkapelle des 27. Infanterieregiments unter Leitung des Militärkapellmeisters Herrn Christoph sowie die frischen, zündenden, humorvollen Darbietungen der Sängerrunde unter bewährter Leitung des Sangwirtes Herrn Viktor Ranth, trugen natürlich das meiste bei, um den Charakter harmloser Fröhlichkeit festzuhalten. Am fräftigsten schlügen die löslichen Kärntner Lieder von Nedheim ein, von denen das urwüchsige „I geh' in Wald hinaus“, gleich dem steirischen Liede von Fuchs über stürmisches Begehr wiederholt werden mußten. Die Chöre „Italienischer Salat“ von Genée und „Solistenfrach“ von Stoch von Langentreu, in denen Herr Opernsänger Rietl den Einzelgesang, Herr Löhr die Klavierbegleitung wifksam besorgten, erfreuten sich großen Heiterkeitserfolges. Mit zündender Rede begrüßte Sprechwart Herr Artur Mahr die Jahreswende, deren Eintritt bei fröhlichem Becherklang gefeiert wurde. In das neue Jahr wurde sodann mit echt jugendlicher Begeisterung hineingetanzt. J.

— (Personen nachricht.) Herr Baumeister Wilhelm Treo hat sich, einer Einladung der Direction der herzoglich Braunschweigischen Baugewerbeschule in Braunschweig folgend, dorthin begeben, um der Feier des 75jähr. Bestandes dieser Anstalt beizuhören. Herr Baumeister Treo hat vor Jahren die Baugewerbeschule in Braunschweig frequentiert.

— (Vom Postmeistervereins-Präsidenten in Vittai) wird uns berichtet, daß laut einer dem Reichsvereine zugegangenen Drahtnachricht auch die f. f. Postmeister, Postpedienten und Postoffizianten b. d. G. eine im Jänner zur Auszahlung gelangende Teuerungsablage erhalten werden.

— (Der Maler Matthias Bradaša in Krainburg,) der mit den Brüdern Johann und Georg Šubic im Hause ihres Vaters Stephan Šubic in Pölland die Anfangsgründe in der Malerei erhielt und sich fortan durch eifriges Selbststudium weiter bildete, hat im abgelaufenen Jahre zahlreiche Porträts, Fahnenbilder sowie größere und kleinere Kirchenbilder geschaffen, die von seiner seltenen Prodigialität Zeugnis geben. Hier mögen nur seine größeren diesjährigen Werke Erwähnung finden: 1.) das 2·81 Meter hohe und 1·48 Meter breite Altarbild des heil. Nikolaus für die Pfarrkirche in Zapoge bei Flöding (das Bild zierte den Hauptaltar); 2.) das im großen Stile ausgeführte hl. Grab für die Pfarrkirche in Belesovo (teils auf Holz, teils auf Leinwand gemalt); 3.) über Auftrag des Pfarrers Valentin Aljančič für die Pfarrkirche in Dobrava bei Steinbüchel fünf größere Freskogemälde: die hl. Dreifaltigkeit im Presbyterium, den hl. Rochus und die Erhöhung des hl. Kreuzes im Hauptschiffe, den hl. Florian und den hl. Anton den Einsiedler an den Seitenwänden; 4.) den hl. Kreuzweg für die Pfarrkirche in Ribno bei Veldes (nach dem Vorbilde des berühmten Kreuzweges von Führich); 5.) Ornamentarbeiten in der Pfarrkirche

zu Leše bei Neumarkt (die Entwürfe dazu lieferte Professor Čelestin Mis in Laibach); 6.) für die Pfarrkirche Mariä Heimsuchung und Mariä Krönung. In der letzten Zeit arbeitet er an dem Porträt des verstorbenen Pfarrers vno Zapoge, Martin Narobe, und an einem größeren Kruzifix im Auftrage des Herrn Johann Majdić in Krainburg; dabei hat er das berühmte Kruzifix von Gabriel Mag, das seinerzeit auch in Laibach ausgestellt war, als Vorlage genommen. — Der Maler Bradaša ist ein schneller, äußerst geschickter Arbeiter. Seine Werke weisen eine seltene Fertigkeit und treffliches Kombinieren in der Komposition auf; ihre Farben zeichnen sich durch echte Lebendigkeit, scharfe Prägnanz aus, und was so vielen Malern abgeht, das vermissen wir bei Bradaša nicht: Seine Bilder sind anatomisch korrekt ausgeführt, ja man sieht ihnen an, daß der Meister die Anatomie mit besonderer Vorliebe pflegt. Deswegen möge er bestens empfohlen werden.

— (Raufereien.) Am 26. v. M. gegen 9 Uhr abends entstand in einem Gasthause in Unter-Siška zwischen den Siedlern Franz Želovčan und Anton Židan, beide in Laibach bedient, wegen einer Liebschaft ein Streit, der alsbald in eine Rauferei ausartete. Židan warf den Želovčan zu Boden und brachte ihm in der rechten Gesichtsseite zwei Schnittwunden bei, so daß der Verletzte als schwer beschädigt gleich ins Landesspital überführt werden mußte. Židan flüchtete sich gleich nach der Tat nach Laibach. — Am 27. v. M. abends entstand in Stephansdorf zwischen den Burschen Alois Zore, Johann Breskvar und Franz Brinsek aus Unter-Škrusica einerseits und dem Spenglergehilfen Anton Šregor aus Laibach anderseits ein Streit, dem eine allgemeine Bagatelle folgte. Šregor wurde von den obigen drei Burschen mit Literflaschen und Messern auf den Kopf geschlagen, so daß er fünf Verletzungen erlitt und ins Landesspital abgegeben wurde. — 1.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Ein Bild der Slavenapostel Cyril und Method von Joh. Grohar.) Im Privatbesitz des Herrn Alois Paulin, Großgrundbesitzers in Birkendorf, befindet sich ein Bild der Slavenapostel Cyril und Method, das unlängst vom Maler Johann Grohar in Bischofslack ausgeführt wurde. Wir sind gewöhnt, die Slavenapostel auf den Bildern nebeneinanderstehend, den älteren, Method, im Bischofsgewand, den jüngeren, Cyril, in Mönchstracht zu sehen. Grohars Bild weicht von der bisherigen Manier weit ab und kann als Original in seiner Komposition betrachtet werden. Er stellt uns die heil. Brüder auf dem Konzil zu Benedik vor, an dem sie sich auf ihrer ersten Reise nach Rom im Jahre 867 beteiligten. Der lebhafte Cyril steht im Vordergrunde und diskutiert eifrig mit den Kirchenvätern, die um ihn herum sitzen; der ältere Bruder, der mäßige, ruhige Method, steht im Hintergrunde; er spricht nicht, er hört nur zu, aber von seinem Gesichte kann man lesen, daß er kein teilnahmsloser Zuschauer ist, sondern mit größtem Interesse die geistreichen Ausführungen seines Bruders verfolgt und sie durch seine erhabene Ruhe zu befriedigen scheint. Grohar hat aus dem Leben der beiden Apostel einen neuen Moment aufgegriffen, wozu ihm nur zu gratulieren ist. Und diesen Moment hat er meisterhaft, natürlich in der modernsten Manier, dargestellt, was bei Grohar selbstverständlich ist.

Telegramme des f. f. Telegraphen-Korrespondenz-Bureau.

Budapest, 1. Jänner. Vor einigen Tagen wurden der Felhövischer Postfischer und der diejenen begleitende Gendarm ermordet und beraubt aufgefunden. Der Täter wurde heute in der Person des gewesenen Postfischers Mihalza verhaftet, als er bei der Sparkasse drei Wechsel einlöste und dadurch Verdacht erweckte. Er gestand, den Mord mit drei Komplizen verübt zu haben, die ebenfalls verhaftet wurden. Von dem geraubten Gelde wurden 4000 K. in einem verfallenen Gebäude vorgefunden.

Belgrad, 1. Jänner. (Amtlich.) Die Blättermeldungen über die Demission des Kriegsministers General Putnik sind unbegründet.

Belgrad, 1. Jänner. Die Skupština wurde auf den 23. Jänner vertagt.

Petersburg, 1. Jänner. Auf Befehl des Kaisers ist der Kammerherr Fürst Paul Dolgoruk, der Bruder des Vizepräsidenten der ersten Reichsduma und hervorragendes Mitglied der Partei der Volksfreiheit, aus der Liste des Hofressorts gestrichen worden.

Teheran, 1. Jänner. Die abgeänderte Verfassung, die vom Shah und dem Kronprinzen unterzeichnet wurde, ist heute vom Großwesir dem Parlemente überreicht worden, welches sie angenommen hat.

150-22

FRANZ JOSEF Bitterwasser

(1907)

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Pend Ulbr., Beobachtung als Grundlage der Geographie, K 1·92. — Koch Ludwig, Einführung in die mikroskopische Analyse der Drogenpulver, gbd., K 4·80. — Dr. Bries und Dr. Klebahn, Arten und Varietäten und ihre Entstehung durch Mutation, K 19·20. — Eschner M., Natur und Menschhand im Dienste des Hauses, I. Band: Unsere Nahrung — Unsere Kleidung, K 4·80; Band II: Unser Haus und Handgerät — Unser Haus, K 6. — Spielmann C., Balzar von Flammersfeld, K 3·60. — Holm Koritz, Thomas Berthoven, K 6. — Ariopé Th., Die Schulreiterin, K 4·80. — Häberlin-Meissner A., Opfer der Tradition, K 3·60. — Holleben v., Seehelden und Seeschlachten, K 7·80. — Katscher L., Das Postwesen einst und jetzt, K 1·36. — Ströse Prof. K., Unser Sonnensystem, K 1·36. — Gädike J., Der Gummiblock, K 3. — Kohl fürst L., Neues auf dem Gebiete der elektrisch selbsttätigen Zugdeckung, K 2·88. — Mohe Dr. A., Der Gips, K 19·20. — Vogel H. W., Photochemie und Beschreibung der photographischen Chemikalien, K 13·20. — Bonnies Dr. Ferdinand, Philosophische Terminologie in psychologisch-soziologischer Ansicht, K 4·20. — Kellermann Bernhard, Ingeborg, gbd., K 6. — Dodel Arn., Ernst Hädel als Erzieher, K 1·80. — Ernst v. Wolzogen, Der Topf der Danaiden, K 4·20. — Wilhelm Bölsche, Die Schöpfungstage, gbd., K 3·60. — Weißer Dr. M., Schek und Wechsel, K 1. — Camp Dr. Friedr., Lehrbuch des österreichischen Strafprozesses für Sicherheitsorgane, K 2·50.

Vorrätig in der Buchhandlung J. g. v. Kleinmair & Sohn, Bamberg in Laibach, Kongreßplatz 2.

Landestheater in Laibach.

55. Vorstellung. Ungerader Tag.

Mittwoch, den 2. Jänner 1907

Der Abt von St. Bernhard.

Schauspiel in fünf Akten von Anton Ohorn.

Anfang halb 8 Uhr. Ende 10 Uhr.

54. Vorstellung. Gerader Tag.

Donnerstag, den 3. Jänner 1907

Figaros Hochzeit.

Oper in vier Aufzügen von W. Mozart.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306·2 m. Mittl. Luftdruck 736·0 mm.

Dezember-Jänner	Seit der Beobachtung	Gartenmetrand auf 80 G. reduziert	Außentemperatur nach Gefüll	Wind	Anblick des Himmels	Rückzug Geben 24 G. in Millimeter
31. 2 II. R.	737·1	-16·6	windstill	heiter		
9 > Ab.	736·7	-18·6	SD. schwach	>		
1. 7 II. F.	733·9	-18·5	RD. mäßig			
2 > R.	732·3	0·4	W. zieml. stark	bewölkt	0·0	
9 > M.	735·2	-4·6	WW. mäßig	teilw. heiter		
2. 7 II. F.	736·2	-2·7	RD. schwach	bewölkt	0·0	

Das Tagesmittel der Temperatur vom Montag beträgt -18·0°, Normale -2·6°, vom Dienstag -7·6°, Normale -2·7°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Junek.

K. k. österr. Staatsbahnen.

Notiz.

Die in den früheren Nummern veröffentlichte Auflistung der Züge Nr. 1720 und 1721 in der Strecke Assling-Tarvis wird hiemit **widerrufen**. Es werden daher die genannten Züge auch nach dem 1. Jänner 1907 sowie bisher zwischen Laibach und Tarvis verkehren.

Triest im Dezember 1906.

3-1

Die k. k. Staatsbahndirektion Triest.

Zahvala.

Za vse izkazano sočutje in izraženo sožalje povodom bolezni in smrti našega preljudljenega očeta, oziroma tista in starega očeta, gospoda

Franc Raverja Pfeiferja
c. kr. vladnega računskega nadsvetnika v p.
viteza Franc Jožefovega reda

kakor tudi za mnogobrojno spremstvo k zadnjemu počitku izrekamo tem potem vsem sorodnikom, prijateljem in znancem svojo presrečno zahvalo.

Velika je naša bolest, toda ravnotolika je naša hvaležnost za vse izkazano sočutje.

V Ljubljani, dne 31. decembra 1906.

Zalujoči ostali.

